

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Hfg., Reklamen 20 Hfg.
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gericht-
liche u. Finanz-Anzeigen 10 Hfg. Reklamen auswärts 30 Hfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch
die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht-
fertigen keine Ersatansprüche.

Nr. 104

Freitag, 4. Mai 1928

81. Jahrgang.

Schafft ein starkes Zentrum!

Die sichere Gewähr für eine gesunde Sozialpolitik

Konferenz der Arbeiterzentrumswähler

Der 1. Mai sah in Köln, im Franz-
Stige-Haus am Benloer Wall, eine Konfe-
renz der Arbeitergemeinschaft des Arbeit-
ersinnerkreises der Rheinischen Zent-
rumpartei (Arbeiterbeirat), die in ihren
Mittelpunkt eine im Hinblick auf die bevor-
stehenden Wahlen besonders wichtige Aus-
sprache über die soziale Idee des Zentrums
und die sozialpolitische Arbeit des letzten
Reichstages rückte.

Die Konferenz war sehr gut besucht.
Aus dem Saargebiet sowohl als aus dem
Westfälischen waren neben den rheinischen
Delegierten Vertreter und Gäste erschienen.
Mehrere Abgeordnete, unter ihnen Thomas
Egger, Franz Wieber, Peter Schlad, Josef
Joos nahmen an den Verhandlungen teil.

Nach den Begrüßungsworten des Vor-
sitzenden der Arbeitergemeinschaft, Landes-
geschäftsführer Kaiser (Köln), der darauf
hinwies, von welcher Bedeutung die Zeit-
spanne sei, die uns noch vom 20. Mai
trennt und darauf aufmerksam machte, daß
allein das Zentrum den christlichen Ar-
beitnehmern (auch die Angestellten hatten
diese Tagung vorbereitet) weiterhin die
Garantie dafür biete, daß unser arbeiten-
des Volk sozialpolitisch das erreicht, was
erreicht werden muß, nahm

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

das Wort — um über die sozialpolitische
Arbeit der Vergangenheit und Gegenwart
und die in Zukunft der Lösung harrenden
Aufgaben zu sprechen. Dr. Brauns führte
u. a. folgendes aus:

Erst die letzte Legislaturperiode des
Reichstages, die Zeitspanne zwischen 1924
und 1928, ist als die erste Periode des
deutschen Wiederaufbaues zu werten. Die-
ser Wiederaufbau aber steht noch in den
Anfängen und darum sehen wir uns noch
großen Notlagen und starken Wirtschaft-
und sozialpolitischen Kämpfen gegenüber.
Die ersten Jahre nach dem Kriege, die bis
zum Kustkampf, bedeuteten noch ein Still-
stand. Aber durch diese Jahre und auch die
der Deflation mußten wir hindurch, hin-
durch auch durch die notwendig gewordenen
Nationalisierungen auf den verschiedensten
Gebieten. Wir wissen, daß diese Nationali-
sierung Arbeitslosigkeit in nicht geringem
Umfange im Gefolge hatte, die zu bekämp-
fen nicht leicht war. Aber die Nationali-
sierung hat auch positive Ergebnisse ge-
zeitigt, indem sie unsere Unternehmungen
technisch und wirtschaftlich auf eine neue
Grundlage stellte. Der Minister schildert
dann die Auswirkungen der Antarkese-
lung der Wirtschaft in Bezug auf die Kon-
junktur des letzten Jahres, die Steigerung
der Produktion, sowie die damit in die
Erscheinung getretene Kapitalneubildung
und bespricht dann die Steuerlasten und
deren Grenzen, die Gründe unserer In-
dezhöhe, um alsdann zu betonen, daß es
im Hinblick auf die großen wirtschaftlichen
Probleme, die der Lösung harren, unan-
gebracht sei, mit oberflächlichen Reden das
Kapitalkapitalismus und Mammonismus,
die Gebiete der Wirtschaft und Sozialpoli-
tik, zu behandeln.

Der Minister beantwortete dann die Fra-
ge: Wie groß ist nun trotz aller Schwierig-
keiten die sozialpolitische Leistung in der

letzten Legislaturperiode des Reichstages
gewesen? Sie brachte uns den Wiederauf-
bau der Sozialversicherung, die insbeson-
dere auf dem Gebiete des Krankentassen-
wesens mehr wie bisher die Familie in
diese hineinbezog, brachte eine Zwischenbil-
lung des Arbeitszeitproblems, machte es
möglich, daß auf dem Gebiete der Knapp-
schaftsgefehrgebung eine solide Rentenver-
teilung durchgeführt, daß das Wahlverfah-
ren für die Sozialversicherung verbessert
wurde, gab der Arbeitergemeinschaft all die
übrigen sozialen Gesetze und brachten uns
dem Ziele näher, immer mehr den Men-
schen in den Mittelpunkt aller sozialpoli-
tischen Maßnahmen zu stellen. Hinweis auf
das Arbeitsgerichtsgefehr, das die Recht-
sprechung einheitlich werden ließ, auf die
Arbeitsmarktpolitik, auf das bedeutende
Arbeitslosenversicherungsgefehr, auf die
Umformungen, die auf dem Gebiete des
Fürsorgewesens vor sich gingen, bestätigte
diese Feststellung.

Zielbewußt und schrittweise sind hier
Erfolge erzielt, um die uns das Ausland,
uns, die wir den Krieg verloren, beneidet.
Diese sozialpolitische Entwicklung aber wäre
ohne die Mitarbeit des jederzeit sich seiner
Verantwortung bewußt gewesenen Zent-
rums unmöglich gewesen. Die Arbeit des
Zentrums hat die sozialpolitische Ge-
gebung vorwärts getrieben. Für die christ-
liche Arbeiterchaft ergibt sich daraus die
Verpflichtung, nur dieser Partei, die all
dies verwirklicht hat, zu folgen. Das Zent-
rum hat für die Arbeiterchaft unermüdlich
geschafft; möge diese dem Zent-
rum die Treue halten.

Den Ausführungen des Ministers, de-
nen die Anwesenden mit großer Aufmerk-
samkeit folgten und sie wiederholt bei-
fällig unterbrachen, schloß sich nach einer
Mittagspause eine ausgedehnte Ausspra-
che an. An diese beteiligten sich u. a. die
Abgeordneten Schlad, Joos, Wieber, und
Egger, Generalsekretär Vetterhaus, sowie
Vertreter der Angestelltenchaft. Dr.
Brauns, der auch nachmittags wiederholt
das Wort ergriff, wies auch auf die noch
in Zukunft der Lösung harrenden sozial-
politischen Aufgaben hin und sprach unter
dem Beifall der Anwesenden dem Vizeprä-
sidenten Thomas Egger, dem Vorsitzenden
des Sozialpolitischen Ausschusses des
Reichstages, Dank dafür aus, daß dieser
mitunter schwierigste Verhandlungen im-
mer wieder mit großer Umsicht geführt.
Abg. Egger, der das Schlusswort sprach,
unterstützt mit Nachdruck: Wir Zentrums-
abgeordnete stehen, im Gegensatz zu man-
chen Politikern anderer Parteien, zu unser-
er Politik. Wir werden sie auch in Zu-
kunft zielbewußt weiterführen. Je stärker
aber das Zentrum, um so gesicherter ist
die Vertretung der Belange der Zentrums-
arbeiterchaft.

Der Leiter der Konferenz, Landesge-
schäftsführer Kaiser, schloß diese mit einem
Appell an alle Anwesenden, in den näch-
sten Tagen und Wochen dafür bemüht zu
bleiben, daß ein starkes Zentrum in den
neuen Reichstag einziehe und damit die
Gewähr dafür geschaffen werde, daß die
kommenden politischen Aufgaben einer ge-
taten Lösung entgegengeführt werden kön-
nen.

Zentrum und Wohnungspolitik

Man schreibt uns:

Im gegenwärtigen Wahlkampfe wird die
Wohnungsfrage von den verschiedensten
Seiten her agitatorisch gegen die Zentrums-
partei ausgewertet. Mietervereine, Sozialde-
mokraten und Kommunisten einerseits, Haus-
und Grundbesitzerorganisationen und die
Wirtschaftspartei andererseits stellen höchst
unberechtigt die Dinge so dar, als
ob das Zentrum sowohl den Mietern als
auch den Hausbesitzern feindlich gesinnt sei.
Eine Behauptung ist so lächerlich wie die
andere. Die Zentrumspartei hat von jeher
die Wohnungsfrage rein objektiv behandelt
und sich dabei stets von dem Willen leiten
lassen, eine mittlere, alle'st möglich trag-
bare Lösung zu finden. Das gilt auch hin-
sichtlich des in den letzten Jahren Agi-
tation, hinsichtlich des vom Zentrum bei der
im Frühjahr erfolgten Verabschiedung des
Mieterschutzgesetzes eingenommenen Stand-
punktes.

Die Umstellung dieses Gesetzes von der
Aufhebungsfrage zum Ründungsrecht be-
deutet keine sachliche Aenderung; der Mieter
wird dadurch keinesfalls benachteiligt. Inter-
essant bei der Beurteilung dieser Frage ist
die Tatsache, daß die Deutschnationalen und
ein Teil der Deutschen Volkspartei dem Mie-
terschutzgesetz zugestimmt haben, während sie
früher erbitterte Feinde des Mieterschutzes
überhaupt waren. Erinnert sei nur an den
Auspruch des Wortführers der Deutschna-
tionalen bei der Vorlage des ersten Mieters-
chutzgesetzes im Jahre 1923, der erklärte:
„in die Volkschlucht mit diesem Scheusal.“
Damals standen die Deutschnationalen in Op-
position. Bei der Verabschiedung der letzten
Novelle des Mieterschutzgesetzes in diesem
Jahre waren die Sozialdemokraten in Op-
position und der Wortführer, Herr Abg.
Lippinski, lehnte mit denselben Worten wie
der damalige Sprecher der Deutschnationalen
das Gesetz ebenfalls ab. Schon daraus geht

hervor, daß für die jeweilige Opposition sach-
liche Gründe für die Ablehnung des Ge-
setzes nicht maßgebend sind.

Im Wahlkampfe wird natürlich verschwie-
gen, welche Vorteile die Wohnungsgefehr-
gebung für die Mieterchaft seither gebracht
hat und in Zukunft noch bringen wird. Trotz
der zweimaligen Erhöhung der Friedensmiete
im vergangenen Jahre beträgt die Miete heute
120 Prozent. Der Bauindex dagegen steht
auf 170 Prozent. Zweifelsohne würden die
Mieten ohne Wohnungswirtschaftswirtschaft mi-
destens die gleiche Höhe betragen wie der Bau-
index, ja vermutlich würden sie auf Grund
der hohen Zinsspanne noch weit darüber lie-
gen. Welche Summen die deutsche Mieter-
chaft dadurch spart, ergibt sich aus folgen-
der Berechnung:

Der Mietertrag in Vorkriegszeiten wird
auf jährlich 5—6 Milliarden geschätzt. Wür-
den die Mieten dem Bauindex angeglichen,
d. h. 170 Prozent der Friedensmiete er-
höht, dann müßte der Mietertrag jetzt 8,5
bis 10,2 Milliarden Mark im Jahre ausma-
chen. Tatsächlich aber sind die Mieten nur auf
120 Prozent erhöht, was einem Gesamt-
ertrage von 6 bis 7,2 Milliarden Mark
gleichkommt. Das bedeutet für die Mieter-
chaft eine jährliche Ersparnis an Mieten von
mindestens 2,5 Milliarden Mark.

Allgemein ist bekannt, daß die Finanzie-
rung des Wohnungsbaues für das Jahr
1928 große Schwierigkeiten bereite. Ge-
rade die Vertreter der Zentrumspartei im
Reichstage waren es, die frühzeitig auf diese
Gefahren hingewiesen haben und auch prak-
tische Vorschläge zur Milderung dieser Ge-
fahren machten. Wir erinnern nur an die
Gesetze und Entschlüsse zum Finanzierung
des Wohnungsbaues, die der Reichstag an-
genommen hat und die ganz im Sinne der
Vorschläge der Zentrumspartei waren. Die
Auswirkung dieser Finanzierungspläne ma-
chen sich heute bereits auf dem Arbeitsmarke
bemerkbar, denn nach allen Berichten der
Arbeitsnachweise sind die Arbeitslosenziffern
in den letzten Wochen wesentlich zurückgegan-
gen, was besonders darauf zurückzuführen ist,
daß Bauarbeiter in stärkerem Maße ange-
fordert werden. Auch diese Entwicklung kann
keineswegs bestritten werden, weil sie ihre
Stütze in den amtlichen Berichten findet.

Soweit das Verhalten der Hausbesitzer-
organisationen und der Wirtschaftspartei bei
der Beurteilung der Wohnungspolitik in
Frage kommt, sei nur nochmals darauf hin-
gewiesen, wie eigenartig das Verhalten der
Wirtschaftspartei bei Beratung der Woh-
nungsfrage im Reichstag war. Bei der Ab-
stimmung ist sie wiederholt ganz auseinander-
gefallen, und im Wohnungsausschusse des
Reichstages hat ihr Vertreter die Ausichts-
losigkeit seiner Anträge durch Zurückziehung
von rund 90 Prozent derselben dokumentiert.
Wie bei der Wirtschaftspartei Theorie und
Praxis auseinander, zeigt die Tatsache, daß der
Finanzminister des Volksstaates Sachsen, den
die Wirtschaftspartei stellt, für die Stadt
Chemnitz die Wohnungswirtschaft für ge-
werblich: Räume wieder einführen mußte,
weil dort die Hausbesitzer so hohe Miete
verlangt haben, daß sie für den gewerbli-
chen Mittelstand nicht tragbar waren.

Die Zentrumsfraktionen im Reichstage, im
preussischen Landtage, in Baden, in Würt-
temberg, überhaupt in allen Ländern, an
deren Regierung das Zentrum beteiligt ist,
haben eine planvolle Forderung der Woh-
nungswirtschaft in den letzten Jahren
durchgeführt, wobei sie sich bemüht haben,
die notwendigen Rücksichten auf die Lage
der Mieter zu nehmen. Sie werden ihre
Arbeit in diesem Sinne fortsetzen.

Die Strafanträge im Fememordprozeß

Die Todesstrafe für Heynes und Otto.

Stettin, 3. Mai. Am Schluß der Plä-
doyers der Anklagevertreter beantragte die
Staatsanwaltschaft im Stettiner Feme-
mordprozeß gegen Heynes und Otto we-
gen Mordes die Todesstrafe, gegen Frä-
bel 4 Jahre Zuchthaus, die gleiche Strafe
gegen Amtmann; weiter beantragte der
Oberstaatsanwalt gegen die Angeklagten
Krüger, Wandemer und Voigt je 3 Jahre
Zuchthaus wegen Beihilfe. — Das Urteil
ist für Samstag zu erwarten.

Auch am Sonntag

ist eine

Zentrumswähler - Versammlung.

Landrat a. D. Loennartz spricht um
10 Uhr vorm. in der Schlossbrauerei zur

Landwirtschaft.

Aber auch jeder andere Zentrumsanhänger
ist willkommen.

Politische Neuigkeiten

— Der König von Schweden ist gestern
von Rom kommend, in Berlin eingetroffen
und hat in der schwedischen Gesandtschaft
Wohnung genommen. Zum Frühstück waren
Herr und Frau Strefemann seine Gäste.
Am Nachmittag besuchte er den Golfklub
in Wannsee, den kürzlich auch Lord Birken-
head besucht hat, und fuhr abends nach
Stockholm weiter.

— Gestern morgen traf der Gouverneur
der Bank von Frankreich, Meaurio, in
Berlin ein. Er hatte eine Besprechung
mit dem Reichsbankpräsidenten Schacht über
die Stabilisierung der rumänischen Wäh-
rung.

— Der Reichsbankpräsident und Frau
Schacht gaben zu Ehren des in Berlin
anwesenden Gouverneurs der Bank von
Frankreich ein Frühstück, an dem der
Reichsfinanzminister und die Vertreter der
Berliner Finanzwelt teilnahmen.

— Wie verlautet, hat sich Loucheur ent-
schlossen, als Nachfolger des Arbeitsmini-
sters Fallières in das Kabinett Poincaré
einzutreten.

— Einem Erlaß des französischen Fi-
nanzministeriums zufolge wird die neue
fünfprozentige Umtauschanleihe zum Aus-
gabekurs von 91 Franken aufgelegt wer-
den. Der Zeichnungsbeginn ist auf den
7. Mai festgesetzt.

— Wie die Schlesiische Zeitung meldet,
ist der frühere deutsche Vorkämpfer in Pe-
tersburg, Graf Pourtales, gestern in Bad
Nauheim gestorben.

— Da der österreichische Justizminister
Dinghofer dem Reichstagsabgeordneten Ro-
senfeld, dem Verteidiger Bela Kahun, er-
klärte, dieser könne nach österreichischem
Gesetz nicht ausgeliefert werden, ist das un-
garische Auslieferungsgesuch ausichtslos.

Schon Spahn gegen Hadenberg

Herr Martin Spahn hat am vergan-
genen Sonntag in Trier eine deutschnatio-
nale Wahlversammlung abgehalten, die
nach allem, was man davon hört, nicht
sehr imponierend verlaufen ist. Wir hät-
ten also an sich gar keine Veranlassung
auf diese Veranstaltung zurückzukommen.
Wenn wir es doch tun, so geschieht es nur
deshalb, weil Herr Spahn sich in seiner
Rede mit dem Austritt des Rektors Haden-
berg aus der Deutschnationalen Volkspar-
tei in einer sehr merkwürdigen Weise aus-
einandergesetzt hat. Hadenberg hat seinen
Austritt in der bekannten Aufschrift an
die Germania motiviert mit grundsätzlichen
Bedenken, die ihm wegen der unzuläng-
lichen und zweifelhaften Vertretung katho-
lischer Interessen durch die Deutschnatio-
nale Volkspartei gekommen waren. Er
hatte dann hinzugefügt, er würde noch
deutlicher werden, wenn man ihn von
deutschnationaler Seite dazu zwingt.

Vielleicht ist die Rede, die Herr Spahn
in Trier gehalten hat, ein hinreichender
Zwang. Herr Spahn bestritt nämlich kate-
gorisch, daß Hadenberg grundsätzliche Be-
denken gehabt habe, sein Austritt sei nichts
weiter als ein Ausdruck gekränkter persön-
licher Eitelkeit.

Heute Beilagen

Der Familienfreund
Sonntagsfreunde

Hindenburg soll helfen

Es gibt im politischen Leben ein zwar ungeschriebenes aber trotzdem von allen anständigen Leuten respektiertes Gesetz, das den Parteien verbietet, die Person des Staatsoberhauptes in den Kampf der Meinungen hineinzuziehen, und ihn, ohne daß er es wünscht und ohne daß er selber einen objektiven Anlaß dazu gibt, zum Anwalt oder zum Feinde des eigenen Standpunktes zu stempeln. Früher, als das Regime ihnen passte, haben auch die Rechtstreife die politische Unantastbarkeit des Staatsoberhauptes als das ungeschriebene Gesetz der Staatsraison betrachtet; aber als ein ihnen nicht genehmer Präsident an der Spitze des Reiches stand, hatten dieselben Rechtstreife nichts Eiligeres zu tun, als die alte Lieblingssache sofort außer Kurs zu setzen. Nach Hindenburgs Wahl schien es eine Zeitlang, als ob man sich auf die politische Unantastbarkeit des Staatsoberhauptes zurückbesinnen wollte. Die Person des Reichspräsidenten verschwand aus der Diskussion, soweit es sich nicht um politische Handlungen des Reichspräsidenten selber handelte, und auch der jetztige Wahlkampf ist lange Zeit hindurch in einer dem alten Gesetz entsprechenden Weise geführt worden. Es ist bezeichnend, daß es wiederum Rechtstreife sind und zwar der durch die Deutsche Zeitung vertretene Flügel der Deutschnationalen Volkspartei, die als erste den Reichspräsidenten von Hindenburg wieder in den politischen Kampf hineinzuziehen.

Die Deutsche Zeitung tut das im Anschluß an das zweite der von Koch-Weser am letzten Sonntag verkündeten „demokratischen Ziele“. „Festigung der Republik gegen den Diktaturgedanken“ wird da verlangt. Die Deutsche Zeitung deutet das in einem „Wahlkampf gegen Hindenburg“ um. Es liegt uns nichts ferner als die Absicht, die „demokratischen Ziele“ zu verteidigen. Sie vertreten zum größten Teile Wünsche und Absichten, die wir für unangebracht und — wir denken besonders an die „liberale Kulturdefensive“ gegen engere konfessionelle Liebesgriffe — für falsch und sogar unausführlich halten. Aber einzelne dieser Ziele, die übrigens nicht auf parteidemokratischem Boden gewachsen sind, die außerpolitischen Forderungen und den Schutz der Republik vor jedweder Diktaturgefahr, billigen auch wir. Die Deutschnationalen hatten bekanntlich in ih-

rem Wahlauftritt die Forderung gestellt, die Rechte des Reichspräsidenten außerordentlich zu vergrößern und ihm eine Stellung zu schaffen, die schon nicht mehr der eines Königs, sondern der eines Diktators entsprach. Es war natürlich, daß sich alle demokratisch und republikanisch denkenden Kreise unseres Volkes gegen diesen deutschnationalen Plan gewandt haben. Auch die Zentrumspartei hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie den Ausbau der Stellung des Reichspräsidenten in der von den Deutschnationalen gewünschten Weise nicht mitmachen wird. Dabei hat auch die Zentrumspartei sich selbstverständlich nicht von einer — übrigens gar nicht vorhandenen — Abneigung gegen die Person des jetzigen Reichspräsidenten leiten lassen, sondern lediglich von der grundsätzlichen Erwägung, daß ein diktatorähnlicher Ausbau der Stellung des Reichspräsidenten nicht nur mit dem Geiste der Demokratie in Widerspruch stehe, sondern auch sehr leicht jenen politischen Zustand wieder herbeiführen könne, der in Deutschland in der Vorkriegszeit bestand und der so unendlich harte Prüfungen für das deutsche Volk im Gefolge gehabt hat. Wir sagen es noch einmal: Die Ablehnung der Diktatur oder, was dasselbe ist, der Widerwille gegen eine Vermehrung der Rechte des Reichspräsidenten entspringt bei uns nicht irgendwelchen Augenblicksinteressen — an die Person Hindenburgs ist bei der Formulierung unseres Standpunktes bestimmt nicht gedacht worden —, sondern einem auf die Dauer gerichteten grundsätzlichen verfassungspolitischen Willen. Wir sind überzeugt, daß dem Reichspräsidenten von Hindenburg das von der „Deutschen Zeitung“ beliebte Hineinziehen seiner Person in den Wahlkampf unangenehm ist, denn wir wissen, daß sein persönliches Streben vom ersten Tag seiner Präsidentschaft bis jetzt dahin gerichtet war, sein Amt getreulich im Sinne der Weimarer Verfassung zu führen. Im übrigen scheint uns die erneute Inanspruchnahme der Person Hindenburgs seitens der Deutschnationalen ein weiterer Beweis dafür sein, daß diese Partei von der Schlagkraft ihrer eigenen politischen Idee nicht tief überzeugt ist und daß sie selber einen Erfolg nur dann für möglich hält, wenn sie sich auf andere Kräfte außerhalb ihrer selbst zurück ziehen kann.

Die Saarländer wollen ins Reich zurück!

Sitzung des Landrats.

Saarbrücken, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Saarländischen Landrats verlas Abg. Lebacher im Auftrage der Zentrumsfraktion eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß in den acht Jahren der Hoheit des Völkerbundes und der Verwaltung der Regierungskommission im Saargebiete der klare und unumstößliche Beweis erbracht worden sei, daß das Saargebiet, sofern es noch lebensfähig bleiben solle, möglichst bald zum angestammten Vaterlande zurückkehren müsse. In Wirklichkeit marschierte es ja schon seit Jahren auf den Straßen des Reiches. Die baldige Rückkehr liege auch im Interesse des Friedens und der notwendigen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Um nochmals allen falschen Auslegungen zu begegnen, die vornehmlich in einer gewissen Presse Frankreichs immer wieder zu finden sind, betont die Zentrumsfraktion in einer Erklärung:

„Wir fühlen uns gemäß unserer Denkart, Herkunft und Schicksalsverbundenheit als deutsche Staatsbürger, die noch nie einen anderen Wunsch kannten, als ewig ungetrennt mit dem deutschen Volks- und Reichsverbande zu bleiben. Darum werden wir weiter mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß das Saargebiet möglichst bald zum deutschen Reich zurückkehrt. Wehrlich äußerten sich auch die Vertreter der übrigen Fraktionen.“

von Reubell und der Reichsgerichtsentcheid

Berlin, 4. Mai. In einer deutschnationalen Wahlversammlung in Charlottenburg äußerte sich gestern Reichsinnenminister von Reubell u. a. auch über die reichsgerichtliche Entscheidung zum Rotfrontkämpferverbot. Der Minister erklärte, für die Reichsregierung gebe es nach der Verfassung nur wenig Möglichkeiten, gegen militärische und revolutionäre Vereinigungen vorzugehen. Die Möglichkeit, das Republikstutzgesetz hierfür heranzuziehen, sei nach dem Spruch des höchsten Gerichtes nunmehr in Fortfall gekommen. Umso größer sei die Verantwortung der Länder und in erster Linie der preussischen Staatsregierung gegenüber dem Treiben des Rotfrontkämpferbundes. Der Minister wandte sich gegen den ihm namentlich von Links gemachten Vorwurf, daß er sich vor dem Erlaß des Verbots mit dem Reichsgericht in Verbindung gesetzt habe. — von Reubell denkt aber nicht daran, aus der Entscheidung des Reichsgerichts etwa persönliche Folgerungen zu ziehen und dem Reichs-

Reichsratsstimmung

Berlin, 3. Mai. Der Reichsrat erledigte heute eine große Anzahl kleinerer Angelegenheiten. Die Richtlinien für die Verwendung der Reichsmittel, zur Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und für die Hilfsmassnahmen des Reiches zur Umschulung der Landwirtschaft wurden endgültig nach den Beschlüssen des Reichstagsausschusses angenommen. Angenommen wurde ferner der Entwurf der neuen Eisenbahnverkehrsordnung, schließlich erklärte sich der Reichsrat mit einer Verordnung über Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz einverstanden.

Ernüchterung nach den Kammerwahlen

Paris, 3. Mai. Etwa zwanzig neugewählte Kammerabgeordnete, die bisher der Gruppe Martin zugezählt wurden, veröffentlichten in der Presse eine Erklärung, nach der sie von Martin eindeutig abtrüben. Daraus ergibt sich, daß der Sieg der Gruppe Martin nicht so groß ist, wie er zunächst erschien. Martin dürfte in der Kammer nur über rund hundert Anhänger verfügen.

Der englisch-ägyptische Konflikt beigelegt

London, 3. Mai. Das englische Kabinett beschloß, die ägyptische Antwortnote als befriedigend anzusehen. Die englische Erwiderung wurde von Chamberlain im Unterhause verlesen. Dieser erklärte, daß im Falle eines Wiederauflebens des ägyptischen Versammlungsgegesetzes oder des Verjudes, ein ähnliches Gesetz dem Parlament vorzulegen, Großbritannien genötigt sei, erneut einzugreifen. Die Richtlinien zur Entsendung von Kriegsschiffen nach Ägypten, die man ursprünglich für notwendig gehalten habe, seien widerrufen worden.

Rücktritt zweier ägyptischer Minister

Kairo, 2. Mai. Der Finanzminister und Minister des Innern haben gestern nachmittags dem König Ismail ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

Lohn - Arbeit - Streik.

Breslau, 4. Mai. Der Schiedspruch im Lohnstreik der schlesischen Textilindustrie ist von beiden Seiten angenommen worden.

Die Lage in der sächsischen Metallindustrie

Berlin, 3. April. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Reichsarbeitsminister in den Lohnstreitigkeiten in der sächsischen Metallindustrie im öffentlichen Interesse ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet. Die Verhandlungen finden Freitag vormittag im Reichsarbeitsministerium statt. Der Streit um die Erneuerung des Manteltarif hat durch die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches vom 24. 3. seine Erledigung gefunden.

Arbeiterentlassungen infolge des Schifferstreiks

Essen, 4. Mai. Wie verlautet, beabsichtigen zahlreiche Rührzöcher, infolge der durch den Rheinischschifferstreik verursachten Absatzschwierigkeit Arbeiterentlassungen vorzunehmen. So sollen auf der Beche Hugo zum 15. Mai 46 Arbeiter entlassen werden, auf der Beche Pluto-W 90, auf Unser Fritz 50, auf Hannover 50 und auf der Beche Chamrodt 34 30.

Die Rundreise der Bremen-Flieger

New York, 3. Mai. Heute morgen starteten die „Bremen“-Flieger mit dem Flugzeug 13, um nach New York zurückzukehren. Sie erwarten lehrnünftig, bald wieder nach ihrer Heimat zu gelangen. Nach einer Rundreise durch die Vereinigten Staaten, die etwa am 19. Mai beendet sein dürfte, wollen sie sich entscheiden, ob sie im Flugzeug nach Deutschland zurückkehren wollen. Letzteres hängt davon ab, ob der Schaden an der „Bremen“ derart ausgebeßert werden kann, daß sich ein Flug über den Ozean ermöglichen lasse.

Auftakt des Brühler Zentrums

Brühl, 4. Mai.

Die Zentrumswähler von Brühl-Stadt und Brühl-Land hatten sich gestern Abend in erfreulich großer Zahl im Saale des Josephshauses zu einer Wähler-Versammlung eingefunden, die von der Leitung der Partei einberufen worden war. Zwei zugkräftige Redner und dabei vorbildliche und arbeitsfreudige Anhänger des Zentrums waren erschienen, um den Zuhörern von den bisherigen Arbeiten unserer Parlamente zu berichten und die Wähler auf die eminent wichtige Bedeutung der bevorstehenden Wahlen aufmerksam zu machen. Es waren dies die Herren Universitätsprofessor Dr. Kauffner-Wonn, bisher Mitglied des Preussischen Landtages und Thomas Esser-Eustichien, bisher Vizepräsident des Deutschen Reichstages. Beide Redner fanden bei den Zuhörern ein geneigtes Ohr. Namentlich war es Herr Professor Dr. Kauffner, der mit gründlicher Sachkenntnis die politischen Ergebnisse auf wirtschaftlicher und kultureller Basis eingehend beleuchtete und hierbei die anerkannte Tätigkeit des Zentrums darlegte. Wir werden die Rede des Herrn Dr. Kauffner in der morgigen Nummer ausführlicher mitteilen.

Darauf ergriff Herr

Abg. Thomas Esser

der Vorkämpfer des Mittelstandes, das Wort und führte u. a. aus:

Unsere Wahlliste ist ein Sinnbild der Einteilung in der Partei. Alle Meinungsverschiedenheiten sind begraben, wo es nun gilt, an die Arbeit zu gehen. Mit der Ruhe eines guten Gewissens gehen wir in den Wahlkampf hinein. Das Zentrum ist doch die einzige Partei, die sich seit dem Zusammenbruch als echte und wahre Volks- und Staatspartei bewährt hat. Diese neunjährige Arbeit ist unendlich aus der Gefährdung Deutschlands hinwegzubedenken. Kurz vor Schluß der Parlamentszeit kam noch der vierbändige Bericht des Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Zusammenbruchs heraus. Und es war ein Deutschnationaler, der in einem Auszug vor dem Reichstag darüber Bericht erstatten mußte. Und dieser Bericht ergab die Haltlosigkeit der Dolchstoßlegende, er hat auch erwiesen, daß das Zentrum ein Werkzeug der Rettung zur Rettung Deutschlands gewesen ist. Wer glaubt, es habe sich nicht viel verändert in diesen Jahren, der denke nur einmal zurück an die Inflation, an den Ruhestreik. Was wäre aus dem christlichen Deutschland geworden, wenn das Zentrum die religiösen Kräfte nicht organisiert hätte. Man muß sich nur einmal wieder die Wahlen von 1918 und 1919 vor Augen halten und dann bedenken, daß es dem Zentrum wesentlich gelang, ein Verfassungsvertrag zu schaffen, das die Freiheit der Religion, den Schutz des Eigentums verankerte und den Artikel 164 zur Förderung des Mittelstandes durchsetzte. Das war der erste große Erfolg.

Das Zentrum hat in allen Koalitionen immer die Mission des Ausgleichs mit Erfolg durchgeführt. Und es ist eine Tatsache, daß keine politische Machtgruppe mehr für die Verantwortung des neuen Volkstaates gearbeitet hat, als das Zentrum. Die Republik steht bei uns tief in der Schuld.

Der Schwerpunkt der Politik liegt auf dem Gebiet der Außenpolitik. Niemand bestritt ernsthaft die Richtigkeit der jetzigen Außenpolitik. Und die Träger dieser Politik sind Erzberger, Wirth und Marx, die trotz anfänglicher Hemmungen und Widerstände diesen Weg gewiesen haben und gegangen sind. Die heutige Vorkriegspolitik ist nur die Fortsetzung der Linie, die wir gewiesen haben.

Die Außenpolitik beherrscht auch die Innenpolitik. Es besteht vielfach und zwar sehr zu unrecht eine Unzufriedenheit über die Wirtschaft- und Sozialpolitik. Man sagt: Vor dem Krieg hatten wir einen Staatshaushalt von 4 Milliarden und 1927 einen solchen von 11

Halt!

Sie stehen nicht in der Wählerliste

wenn Sie noch keinen Wahlausweis haben und können deshalb nicht wählen.

Sie müssen

aber wählen, denn

Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht

Lassen Sie sich bis Sonntag noch in die Wählerliste eintragen.

Der zweite deutsche Ozeanflug

Berlin, 3. Mai. Wie die „Deutsche Zeitung“ aus Rudolfsstadt erfährt, sind die Verhandlungen über einen zweiten deutschen Flug nach Amerika nunmehr zum Abschluß gekommen. Die Maschine wird von dem Piloten Ristig geführt werden, und als zweiter Pilot wird voraussichtlich der Flugzeugführer Bader an dem Unternehmen teilnehmen. Als Start ist der Flugplatz Rudolfsstadt-Saalfeld in Aussicht genommen.

Die Italia über Stockholm

Stockholm, 3. Mai. Die „Italia“ hat um 11 Uhr heute vormittag Stockholm in sehr geringer Höhe überflogen. Der Weiterflug vollzog sich in Richtung nach Vadsö.

Milliarden. Man vergißt die Folgen des verlorenen Krieges einzukalkulieren. Wir zahlen an Reparationen ab Sept. 2 1/2 Milliarden. Dazu kommen die innern Kosten. 1 1/2 Milliarden für die Opfer des Krieges. Hinzu kommen die Pensionen der Angehörigen der alten Wehrmacht, soziale und Fürsorgekosten, die stark gestiegen sind. Die Ausgaben für die Kleinrentner und für zwei Millionen Arbeitslosen, die Sozialversicherung und die Unterstützung derer, bei denen die Invalidität noch zutrifft. Das alles konnte man vor dem Krieg nicht. Diese inneren und äußeren Kosten werden rund 5 Milliarden ausmachen.

Die heutigen Steuern sind drückend, aber kein Abgeordneter kann eine wesentliche Senkung versprechen, bevor wir nicht zu einer Konsolidierung der Kriegsschulden gekommen sind. Es ist ein Unbding, der Generation, die den Krieg erleiden mußte, auch die Kriegsschulden aufzubringen. Früher hat es preussische Städte gegeben, die solche Schulden auf 80 bis 100 Jahre verteilten. Dazu müssen wir auch heute wieder kommen. Dadurch könnten wir die Steuerlast um 1 1/2 Milliarden senken. Warum geht das heute noch nicht? Weil die Kriegsschulden noch nicht aufgerechnet sind. Und darum müssen wir auf die endgültige Regelung der Kriegsschulden drängen. Und das geht nur auf dem Wege einer Politik der Verständigung, einer Politik, die das Zentrum stets angestrebt hat.

In unserm Wahlaufsatz haben wir betont, daß wir die Anwendung der Not in der Landwirtschaft als eine Angelegenheit aller Stände betrachten. Wir wissen auch, daß wir einer Agrarreform bedürfen. Was den Polsschutz anbetrifft, so hat daran das Zentrum den Hauptverdienst. Unsere Parole heißt: es ist unmöglich, die Interessen eines Standes dadurch zu fördern, daß man einen andern Stand benachteiligt. 1925 hat dieser Gedanke gestimmt und der Landwirtschaft den Polsschutz gebracht.

Die Angelegenheiten des gewerblichen Mittelstandes waren beim Zentrum immer gut aufgehoben. Da ich an der Spitze der rheinischen Handwerker stehe, sind ihre Sorgen auch die unsrigen.

Bei der Sozialpolitik konnte ich als Vorkämpfer der Sozialpolitischen Ausschüsse mitwirken. Heute wollen die andern Parteien ängstlich das verweigern, was sie mitgeschaffen haben. Ich habe festgestellt, daß die Beihilfen damals mit so großen Mehrheiten zustande gekommen sind, wie selten. Heute wollen sie nichts davon wissen. Wir aber sagen: das Zentrum muß sozial sein, sonst hat es aufgehört, das alte Zentrum zu sein. Wir sind noch lange nicht zu Ende: Arbeitsrecht und -schutz, Wohnung- und Siedlungspolitik, Sicherung der Existenz alternder Arbeiter, kinderreicher Familien, das gibt uns noch viel zu tun.

Zur Beamtenfrage wäre zu sagen, daß wir glauben, daß der jetzige deutsche Volksstaat noch viel mehr ein pflichtgetreutes Beamtenumfeld hat als der alte Obrigkeitsstaat. Der Ruf nach Verwaltungsreform erschallt, unsere Verwaltung sei zu kostspielig. Wir haben sogar zugestimmt zu der Forderung, daß jede dritte freiverdende Stelle nicht neu besetzt werden darf. Jedoch mit der Praxis der Verkleinerung des Beamtenapparates hat es seine Schwierigkeiten. Fast überall, wo Stellen z. B. Arbeitsämter, abge schafft werden sollen, wehrt man sich mit Händen und Füßen dagegen.

Was für das besetzte Gebiet geschehen ist und noch geschehen ist, zielt auf die Initiative des Zentrums zurückzuführen. In der Fürsorge für das besetzte Gebiet werden wir unter keinen Umständen nachlassen.

Nun gibt es noch Fragen, die an unser Herz greifen und diese sind von jeher der erste Bestand des Zentrumsprogramms gewesen. Das Schulgesetz, an dem der alte Reichstag durch das Verjagen der Volkspartei gestorben ist, wird auch im kommenden Reichstag

erweitert den Kampf der Weltanschauungen entfesseln.
Die Stärkung der Zentrumspartei, Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes, ist daher aller Sätze. Auch die Frauen müssen dabei sein. Wir müssen ihnen immer wieder sagen, daß die Grundlagen der Ehe, der guten Sitten, auch durch ihre Betätigung an der Wahl gestärkt werden müssen. Auch die Jugend muß heran. Sie muß wissen, daß der heutige junge Staatsbürger politisch denken lernen muß, daß er teil hat an der Entscheidung. Und so sei denn ein jeder auf seinem Posten am 20. Mai, daß wir würdig in den Spuren unserer Väter weiterwandeln für Wahrheit, Recht und Freiheit!

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Am Schlusse der Versammlung sprach der Vorsitzende Herr Redakteur Mey neben dem Dank im Namen der Versammlung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Wähler am 20. Mai geschlossen ihre Wahlpflicht erfüllen, um so mitzuhelfen, daß auch

im neuen Parlament wieder mit Macht ein geschlossenes Zentrum einziehen möge. Als dann machte der Vorsitzende noch die Mitteilung, daß am nächsten Sonntag in der Schloßbrauerei eine Versammlung stattfinden, wozu insbesondere die landwirtschaftlichen Wähler der Zentrumspartei eingeladen seien. Aber auch alle übrigen Anhänger des Zentrums seien willkommen. Herr Landrat a. D. Boenners wird dort die Politik des Zentrums beleuchten, weshalb es sehr erwünscht ist, daß sich zu dieser Versammlung viele von den übrigen Zentrumswählern einfinden. Der Auftakt zur Einleitung der Wahlagitatio ist nunmehr gegeben. Jetzt gilt es, das gesprochene Wort in die Tat umzusetzen und das Heer der Nichtwähler und Laien aufzurütteln und mobil zu machen für den Wahlkampf. Deshalb frisch ans Werk! Arbeite jeder an seinen Platz und in seinen Reihen für die Ideen unserer Partei, damit auch am 20. Mai wiederum die Fahne des Zentrums für Wahrheit, Freiheit und Recht über unsere Stadt gehiegt werden kann zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes.

Brühl und Umgebung

Brühl, 4. Mai 1928.

100 Jahre Gerberei Beder. In dem am Mittwoch veröffentlichten Bericht „100 Jahre Gerberei Beder“ ist eine Unrichtigkeit enthalten. Es muß heißen: der jetzige Geschäftsinhaber Peter Beder ist seit dem Tode der Mutter im Jahre 1910 der alleinige Geschäftsführer.

„Vasel“ und Rundfunkverein. Wie aus dem heutigen Anzeigenblatt ersichtlich, veranstaltet der Brühler Vasel- und Rundfunkverein im St. Josephshaus am Samstag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, einen Werbeabend. Diese Versammlung verdient einen guten Besuch, wird doch Herr Arnold Stecher vom Westdeutschen Rundfunkverein, der allen Hörern wohl kein Unbekannter mehr ist, selbst einen Vortrag, der durch Lichtbilder erläutert wird, halten. Für alle Hörer, die mit der Materie des Rundfunks bekannt zu werden wünschen, wird dieser Abend sehr erfolgreich sein. Denn, was nützt uns ein guter Empfänger, wenn wir nicht wissen, wie der Ton und das Wort vom Sender zum Empfänger kommen, wenn wir uns über alle Vorgänge kein richtiges Bild machen können. Der Brühler Rundfunkverein, der nun schon ein Jahr erfolgreich gearbeitet hat — die ausgestellten selbst gebastelten Geräte werden dies zeigen — ladet alle Hörer ohne Ausnahme herzlichst ein.

„Russische Volkskunst im Kronen-Kino.“ Die russische Volkstanztruppe „Lutichinskaja“ beherrscht für einige Tage den Spielplan des Kronen-Kinos. Das Auftreten dieser Kunsttruppe ist für Brühl ein Ereignis. Sie besteht aus 5 Damen und 5 Herren und der Gesang wird sowohl in deutscher wie auch in russischer Heimatsprache als Sologesang, sowie in Trio und Chorbearbeitung vorgetragen, meist mit Orchesterbegleitung. Teilweise sind diese Gesangsauführungen mit russischen Volkstänzen verbunden, die in Nationalkostümen vorgeführt werden. Der künstlerische Stand der Gesamtvorstellung kann etwa mit dem der Donkoffen verglichen werden. Allüberall, wo diese Truppe aufgetreten, hat sie einen beispiellosen Beifall geerntet. Die Presse beurteilt die Leistungen einstimmig sehr glänzend, überraschend sei die dramatische Kraft und die Glut der Steigerungen im Gesang, die ein Bild hervorzubringen voll padender

Kraft, und die eine tief erlebende Künstlerseele offen legen. Das Gesamtbild erzeuge eine Fülle ungetrübter Harmonie. Die Deutsche Reichszeitung schrieb: „Fast man die ganzen Darbietungen in einem Gesamturteil zusammen, so muß man sagen, es waren Kunstleistungen, die auch bei Anlegung des höchsten Maßstabes der schärfsten Kritik standhielten. Hoffen wir für Brühl das Gleiche.“

Wetterausblick für Samstag. Warm und heiter bei zeitweise steigenden Temperaturen, Gewitterneigungen und örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen.

Erweiterter Rheindampferfahrplan ab 5. Mai. Am Samstag, 5. Mai, werden ab Köln folgende tägliche Fahrten der „Köln-Düsseldorf“ ausgeführt: 7.00 (Schnellfahrt) bis Mainz, 10.00 nach allen Stationen bis Koblenz (Sonntags bis Boppard und zurück nach Koblenz), 12.00 bis Andernach und zurück, 15.00 bis Remagen. In der Talsperre sind entsprechende Gegenfahrten ab Mainz und ab Koblenz bis Köln vorgesehen. Auch der Niederreinhofverkehr wird verkehrt. — Am 24. Mai tritt der große Sommerfahrplan in Kraft. — Von dem Streik in der Rheinschiffahrt wird die Personenschiffahrt nicht berührt.

Kierberg: Zusammenstoß. Auf der Verrenrather Straße, unweit der Köln-Lugenerburger Straße, stieß Donnerstag morgen ein Motorradfahrer mit einem Strohfuhrwerk zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer in weitem Bogen auf die Straße geschleudert wurde. Er erlitt außer einigen Hautabschürfungen an beiden Händen, eine Gesichtsverletzung, konnte jedoch noch seinen Weg fortsetzen. In dem Fuhrwerk wurden einigen Speichen des Hinterrades zertrümmert.

Grühlwert: Die großen Umbauarbeiten an den Arbeiterwohnungen in der Hermann-Grühl-Straße des Grühlwerkes sind nun fertiggestellt. Jedes Familienhaus hat durch eine Mauer- beginn. Gitterabsperrung einen Eingang für sich erhalten. Jeden Eingang schmückt ein schönes Vorgärtchen, die von den Anwohnern reichlich mit Blümpchen und Blumen geschmückt sind. Ebenso werden an dem Wirtschaftsgebäude größere Umbauten vorgenommen, daselbst erhielt eine neue Regelhahn, sowie ein größeres Gesellschaftszimmer angebaut. Mit gärtnerischen An-

lagen ist auch diese Umgebung geschmückt. Die ganzen Anlagen bilden eine Pierde für die Kolonie, sowie auch für den Eingang zum Wert.

V. Walberberg: Wallfahrt. Am kommenden Sonntag ist unsere Pfarrkirche, wie jeden 1. Sonntag im Mai, der Zielort vieler frommer Pilger aus der näheren Umgebung. Aus Verzdorf, Keldentich und Schwabach ziehen Prozessionen nach hier zur besonderen Verehrung der hl. Walburgis. Die Landbewohner verehren sie insbesondere zum Schutze gegen Gewitter und Feuersbrunst. Pfingsten ist der Hauptwallfahrtstag für unsere Pfarrgemeinde.

Evangel. Gemeinde Brühl

Gottesdienstdienste.

Sonntag, den 6. Mai 1928 (Kantate). Kollekte für die soziale Arbeit der Kirche.
Brühl: Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.
Waldorf: Evangelische Kirche. Vormittags 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grotzer.
Brühl: Donnerstag, den 10. Mai 1928: Ausflug der Evangelischen Frauenhilfe nach Bornheim. Abfahrt nachmittags 3.17 Uhr ab Brühl-Mitte. Gebärd mitbringen.

Sport

Deutsche Jugendkraft — Bez. Vorgebirge. Schlagball in der B-Klasse.

Am nächsten Sonntage beginnt auch in unserem Bezirke der Kampf um die Meisterschaft. 5 Abteilungen sind der ersten Klasse zugewiesen worden. Nun haben sie Gelegenheit, eine Probe ihres Könnens abzulegen. Einen kleinen Einblick hat uns schon der Werbetag in Waldorf gegeben, aber die Praxis wird erst das rechte Stärkeverhältnis herausstellen.

Winfried Kendenich — Rheinland Hermsheim: Die Kendenichs sollen oder haben schon einen neuen Platz erhalten. Ist das letztere der Fall, so ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Ueberraschung an den Tag kommt. Denn der Platz soll doch unter allen Umständen mit einem Siege eingeweiht werden. Rheinland ist gut gewappnet. Stete Winterübungsabende haben die gute Form erhalten. So haben sie trotz des fremden Bodens alle Voraussetzungen für sich.

Sparta Verzdorf — Haras Fischenich: Das wird ein Spiel der Weichschläger werden. Dafür bürgt die Garde von Haras und die gute weifröte Jugend. Ob es so ohne weiteres den Gästen gelingen wird, den Sieg mit nach Hause zu nehmen, wagen wir sehr zu bezweifeln.

Siegfried Roisdorf spielfrei.

Brühler Sportverein: Die Altersmannschaften sind am kommenden Sonntag spielfrei. Folgende Jugendmannschaften treten zu Freundschaftsspielen gegen Vings 05 an. 1a 12 Uhr, 2a 11 Uhr, 3a 10 Uhr. Platz: Stadion. Sodann machen wir nochmals auf die am Samstag, den 5. Mai

im Vereinslokal abends 8.30 Uhr stattfindende außerordentliche Generalversammlung aufmerksam. In das Vereinsleben einschneidende Beschlüsse werden in dieser Versammlung gefaßt. Wir bitten unsere Mitglieder dringend an dieser Versammlung teilzunehmen. Siehe Anzeige!

Soden: Brühler HTV. — Troisdorf. Die 1. Herren des HTV. spielen am Sonntag vormittags 11 Uhr gegen die gleiche Einheit des Spiel- und Sportvereins Troisdorf. In Anbetracht der wechselnden Form beiderseits läßt sich ein Resultat schwer voraussagen und darf man auf den Ausgang gespannt sein. Platz: Bonnstr.

Handball: Am Sonntag, sieht Brühl beide Mannschaften unseres Turnvereins auf dem Plane. Die erste Mannschaft hat die 1. Mannschaft des T. V. Köln-Süd als Gast, in deren Mannsch. f. der berühmte, talentierte Güter der Kölner Stadtmannschaft, Houby, sich befindet. Die Brühler müssen hier zeigen, daß sie einem Houby gewachsen sind. Brühl tritt in folgender Aufstellung an: Garber, Köhler, Glasner, Wieland, Kremer, Hergenröther, Köppling 1, Berens, Klode, Baulig, Gärtner. Vorher stehen sich die beiden zweiten Mannschaften obiger Vereine, welche sich bereits einmal gegenüber standen, wo jedoch Brühl mit 2:1 unterlegen, gegenüber. Die 2. M. hat folgendes Aussehen: Niggobla, Haus, Schubert, Schraaf, Seimeth, Lubenau, Höfel, Landsdörfer, Kremp, Granath, Hergenröther 2. Anwurf der 2. M. 2 Uhr nachm.; Anwurf der 1. M. 3 Uhr nachm. (Bonnstr.) Gleichzeitig wird die Monatsversammlung am Samstagabend bei Knipper in Erinnerung gebracht, Beginn 8 Uhr.

Schwimmen: Brühler Schwimmklub: Samstag 8.30 Uhr Versammlung im Ratseller (Gartenfaal).

Westdeutscher Rundfunk

Samstag, 5. Mai.

- 11.15—11.55 Köln: Schulfunk.
- 13.00—14.30 Köln: Mittagstanzkonzert.
- 14.30 Ratschläge fürs Haus.
- 16.00—16.25 Köln: Aus dem Funkrecht.
- 16.30—17.00 Beamtenfortbildungskurse
- 17.00—17.30 Köln: Frauenstunde.
- 17.30—18.00 Münster: Einführung in die englische Sprache.
- 18.00—18.55 Düsseldorf: Beipersonkonzert.
- 19.15—19.40 Köln: Arbeiterstunde.
- 19.40—20.15 Köln: Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur.
- 20.15 Köln: Lustiger Abend.
- Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
- Bis 1.00 Köln: Nachtmusik.

Verantwortlich: Peter Beder, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker Gmbh. Brühl.

Jetzt

C&A

SCHILDERGASSE ECKE HERZOGSTRASSE

auch Herrenkleidung!

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sowie die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines unvergesslichen Vaters sprechen wir hiermit allen, besonders dem Brühler Niedertranz, der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Brühl, der Gewerkschaft und den Arbeitern der Roddergrube Abtlg. Grube Brühl unseren herzlichsten Dank aus.

Wwe. Peter Barth und Kinder.
Brühl, im Mai 1928.

Ladezentrale
für Auto- u. Radio Akkumulatoren
im Radio-Spezialgeschäft
Brühl, Mühlenstraße 29.

Fahr- und Motorpäder

fabrikten, auf Teilschalt, ohne Wechselstrom, Anschluß in Wochen- resp. Monatsraten **fünf Mark.** Verlangen Sie von **Katalog.** Staunend billige Preise. Gegründet 1898.
H. R. Bergmann, Breslau 1 206.

Putz mit Ata

Spare Kraft

ATA

Henkel's

ausgezeichnetes Scheuermittel

„Christus - König - Kirche - Steinf - Lastadie“
Es heißt Reis „Ständiges Ansehen bringt Erfolg.“ Sag, wie oft muß ich noch inwiefern, bis du endlich eine Mark für den Sträuben hier übrig hast.
So laß dich denn erweichen und sende im Maimonat „um der Himmelstürken willen“ eine Gabe für den eucharistischen Thron ihres Sohnes. Gaben bitte senden an Kath. Pfarramt St. Otto, Postfach 2021, Steinf 1023, oder an Pfarrer Geo. Schmitz, Steinf, Klosterstr. 4 111.

Teppiche

langfristige Monatsraten ohne Wechsel.
Ohne Anzahlung.
Unverbindlicher Vertreterbesuch.
Rheinischer Teppichvertrieb
Vertreter: T. Roos, Brühl, Friedr. Str. 18

DRUCKSACHEN
für den Bürobedarf
wie Briefbogen und Umschläge, Rechnungen, Mitteilungen, Preislisten und Kataloge in einfacher und vornehmer Ausführung. — Vertreterbesuch und Preisangebot auf Wunsch.
Buchdruckerei Peter Bether & Co. m. b. H.
Brühl, Schloßstraße 23 Fernspr. 108-109

Zahnpraxis

W. Schonauer

Köln, Luxemburgerstr. 34
Ecke Hochstadtstraße
Tel.: Rhld. 314. — Sprechstunden v. 9—7 Uhr.
Schönendste Behandlung. — Reelle Bedienung
Sämtliche Gold- und Kautschukarbeiten mit voller Garantie für tadellose Verarbeitung und Sitz.
Zahlungserleichterung.

Lest die Zeitung
Wissen ist Macht

Montag, den 7. Mai bleibt das Geschäft geschlossen.

Eintritt frei

Fahrad- u. Sprechapparate-Vertrieb
W. Rossbach
 Burgstr. 5 Brühl. Burgstr. 5

TOM MIX in:
Der Kampf
im Pulverturm!
Apollo-Lichtspiele

Brühler Bastel- und Rundfunkverein
Der Vorstand l. A. Ehses.

reparat. bed. billig abzuge- betriebsfähige u.
ben. Königsfr. 41. A. Wiedel, Rhein

ten. | Obergerichtsschö-
rr. 27. | in Köln.

zu verkaufen.
Mühlenstr. 77 p

J. W. Longen, Ruler, D. T.

Longen, Ruwer, I

verlaufen.
Mühlenttr. 77 pt.

Apfelwein
gar. naturrein, per Ltr. 40 Pfg., ärtlich
empfohlen, vorzüglich für Bowlen in Weiss
binden, Korbfischen von 20 Ltr. und Fässer
von 50 Ltr., ab Station Ruwer.
J. W. Longen, Ruwer, b. Trier

Vergänglichlichkeit.

Von
Magda Maria Noth.

Draußen, weit draußen vor den Toren der Stadt weilt ein stilles Plätzchen. Dort hab ich vor Jahren manch glückselige Stunde zugebracht.

Eine große Siedlung ist da aufgeblüht. Auch ich hatte dort mein begehrted Stübchen, auf dem ich hoffte, das Glück zu gewinnen — bei mir ständig zu sein.

In Ruhe und Frieden wollte ich dort schlafen. Ich kam mit dem Geliebten, der mir Gatte — Vater meiner blühenden Kinderhorte war.

Der Traum zerrann. — Auch das Glück zerrann. — Und ich glaube doch, es so fest zu halten.

Blieb nichts — als Asche — die langsam unter Trümmern weiterglüht. Wohl bald — ach, wohl nur zu bald — ganz erloschen wird.

— ganz erloschen wird — bitterstes Elend haben jermüht. Sorgen — Krankheit — gemordet.

So alt — so müd — bin ich nun worden. Nach Ruhe, — nach Auslöschung aller in mir. Und muß doch leben! — so grauam weiterleben.

An einem schönen Herbstmorgen padt mich Sehnsucht nach der Stätte einstiger Hoffnungen und Träume.

Ich fahre hinaus. — Wie hat sich's geändert! — Wie alles so fremde geworden da!

Wohin! Auch jenes Plätzchen, auf dem ich durch Jahre mit viel Mühe dem Baude Kulturboden abgewann, wie anders, wie fremd ist's geworden!

Nichts grüht mich in aller Vertraulichkeit. Ein Haus steht da. — Kalt und feindlich sieht es mich an. — Nicht in Harmonie dem Gange angepasst, wie ich dies einst erträumt und gewinnst.

Freunde gehen aus und ein. Ein Wald hundert, dem einstigen Plätzchen gegenüber. In moosiger Waldweg führt mich von der Scheune fort und hin zu meinem heiligen Gai.

Habe, eine Eiche, mächtige Eichen stehen da. Geheimnisvolles Räunen weht durch ihre Kronen hin. Frei in wunderlicher Gestalt ragen sie empor.

Kein Unterholz ist da. Wundlicher Gestalt ragen sie empor. Wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste.

Ein blicklicher Hügel wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste.

Ein blicklicher Hügel wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste.

Ein blicklicher Hügel wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste.

Ein blicklicher Hügel wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste.

Ein blicklicher Hügel wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste, wie wähen sich die Äste.

Vergessene Kant-Geschichten.

Aus alten Quellen mitgeteilt von Hans Götting.

Kant hatte in einem kühlen Sommer, in welchem es wenige Insekten gab, bei seinen Spaziergängen am großen Messegarten in Königsberg eine Menge Schwalben beobachtet. Wahrgenommen und einige junge Schwalben auf dem Pfad der Gerichtheit vorgefunden. Dies bestrebte ihn, und er forschte so lange nach dem Grund dieser Erscheinung, bis er die Entdeckung machte, daß die alten Schwalben selbst ihre Jungen aus den Nestern wüßten.

Kant erzählte dies als einen Beweis des verstandmäßigen Naturtriebs dieser Tiere, der sie lehre, beim Mangel hinlänglicher Nahrung für alle ihre Jungen einzusammeln, um die übrigen am Leben erhalten zu können, und letzte dann, mit hoher Andacht in seinem Blick und mit gefalteten Händen den Hing: „Da hab mein Herrhand stille, da war nichts zu tun, als niederzunkn und anzubeten.“

Kant war, in zunehmendem Alter, viele Jahre nicht ausgegangen, weil er sich nach seinen letzten Spaziergängen sehr ermüdet gefühlt hatte. Ein Freund riet ihm, wenigstens im Frühling und in der schönen Jahreszeit sich Bewegung zu machen. Er befolgte diesen Rat. Aber bei diesen Spaziergängen blieb er meist, teils der Ermüdung, teils der Ausruhm wegen, am Platz an Königsberg, an eine Mauer gelehnt, stehen. Kaum hatte dies jemand bemerkt, so wurde eine Kant dortselbst angebracht, damit sich Kant dort ausruhen könne.

Kant hatte kurz nach Moses Mendelssohns Tode (4. Januar 1786) einer seinem Andenken gewidmeten Trauerrede beigewohnt. Sie mißfiel ihm aber ungemein, weil sie nach seiner Meinung aus einem ewigen lästigen Wahn bestand. „Ich vermutete“, sagte er, „daß doch auch andere Empfindungen, wie zum Beispiel die des Sieges über den Tod, oder die der Huldigung, würden ausgedrückt werden. Aber von dieser herrlichen Musik hörte ich nichts, und ich war schon oft an dem Sprung, mich aus zu nehmen.“ Nach dieser Trauerrede hat er nie mehr ein Konzert besucht, um nicht durch ähnliche, unangenehme Empfindungen gemartert zu werden. Gegen war rauchende Musik ein hoher Genuß für ihn. Als er schon ein beinahe achtzigjähriger Greis war, ließ er sich, wenn die Nachtstunde vor seinem Hause war, auf den Vorplatz, die Mittelstür einer Hintertür, in welcher er wohnte, öffnen, und hörte diesem Trömmeln und Pfeifen, diesem Fluten und Gerausche der Sanitätskassen zu.

Rästel-Ede.

Somnambul.

Am Meere komm' ich zu Gesicht,
Du wünschst mich der Grotte nicht;
Und siehst du mich von hinten,
Wirst du nichts andres finden.

Charade.

Das Erste führt der Wille
Zusamm mit dem Spieß und Schilde.
Es nennet eine Pflanze
Das Zweite und das Ganze.

Widerwärtig.



Anweisungen aus letzter Nummer.

Logarithm: Summe, Nummer.
Geometrisch: „Wo ist der Zeitinhaber?“: Wo
sollen, dann rechts unten, zwischen Baumstamm und
Ästen.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker G. m. b. H.



Roman von Erich Eberstein

(Kontinuation verboten)

kleinere Gewölbe und drei Gemächer. Gewölbe genügt die Wälder des Großreichs Hütte als ständiges Absteigequartier benützte.

XVIII.
In jener Aufregung legte der Großreich dann den Heimweg fort. Nach dem, was er gehört, kam er nicht mehr daran zweifeln, daß ein oder mehrere seiner Knechte an der Geschichte beteiligt sind.

Kein Fremder konnte sich unbemerkt in den Besitz des Hüttenbuchs legen, der für gewöhnlich an einem Wandbrett in der allgemeinen Wohnstube hängt.

Für die Knechte allerdings, die dort ihre Pflichten einnehmen und jederzeit Zutritt haben, war es ein Leichtes.

Welcher war der Schuft, der Unreue über den Großreichs Hof brachte? Der Bauer ging in Gedanken alle durch, fand aber keinen, dem er solches hätte zutrauen mögen. Bis auf Pipp und den Hofknecht Balth, die erst seit zwei Jahren da waren, dienten alle schon seit Jahren am Hof und bisher hatte der Bauer bei keinem das geringste Interesse für Jagd bemerkt.

Pipp kam außer Betracht. Balth war ein ruhiger, stiller Mensch, der eine Gleichgültigkeit am besten Stoffbauernhof unterhielt und jede freie Stunde dort verbrachte. „Aber einer muß es doch sein“, dachte der Großreich.

Am liebsten hätte er gleich bei der Heimkehr alle Knechte zusammengerufen und ihnen so klar und lange zugehört, bis er den Schuldigen herausgefunden. Er traute es sich wohl zu, daß seinem forschenden Blick der Knechte nicht entgangen wäre.

Aber er verwarf den Gedanken gleich wieder. Gestanden hätte der Kerl ja wahrscheinlich doch nichts, und wenn er leugnete, war nichts erreicht.

Moralische Überlegungen nützen da nichts, man mußte Beweise haben.

Endlich fiel ihm etwas ein, das zum Ziele führen mußte. Er wollte gar nichts sagen dabei, und auch wenn von anderer Seite über die Sache geredet wurde, so tun, als glaube er nicht daran und hatte alles für leeres Gerede wie im Vorjahr.

Durch dieses Gleichgültigstellen würde der Schuldige sich nicht fühlen und wahrscheinlich in kurzer Zeit, bis die Nachsammlung der Sägen und Gendarmen wieder nachließ, seine heimlichen Pflichten von neuem aufnehmen.

Dann aber würde man ihn auch haben! Denn er, der Großreich, wollte von nun an abends, wenn alle im Hause zur Ruhe gegangen, Tiger von der Kette losmachen und frei herumlaufen lassen.

Und Tiger war schon geworden, seit er an der Kette liegen mußte, weil er Peter noch immer den Krieg erliegen mußte.

14. Fortsetzung.
Dem Gläubenden auf dem halsbrecherischen Schluchsteig, der im tiefen Schatten lag und teilweise an senkrechten abfallenden Felsen hinführte, zu folgen, wäre unmöglich gewesen. So eilten die Verfolger über den mondbelichten Almboden dem Ausgang der Schlucht zu, hoffend, daß sie dem Wilderer dort den Weg abschneiden würden.

Denn unmöglich konnte er wagen, auf dem gefährlichen Steig so rasch zu laufen, daß er den Ausgang früher erreichte als der Jäger und sein Begleiter.

Aber er mußte den Steig offenbar sehr genau kennen, denn er wagte es doch. Als der Jäger und Krapp den Schluchsausgang erreichten, lagen sie gerade noch zwei schlanke Männergestalten mit Windseile den Hang hinab.

Lagen und im tiefen Schatten der Felsen so rasch als möglich. Natürlich folgten sie ihnen so rasch als möglich. Der Waldpfad, den die Flüchtigen eingeschlagen, führte nach der Großreichshütte und führte über diese weiter nach der Straße.

Von den Wilderern war keine Spur zu erblicken, obwohl man den Weg nun weit übersehen konnte. Aber plötzlich sahen beide ganz deutlich, wie im Kellerfenster der Hütte ein Lichtstrahl aufzuckte und ebenlo jäher wieder erlosch.

Sie hielten an die Hütte, rüttelten an der Tür, verlangten, daß geöffnet würde und suchten sich dann, als darin alles finstern und totentstlich blieb, auf jede mögliche Weise Eintritt zu verschaffen, doch mangelte es ihnen an Wertgegenständen. Schloß und Gendarmen Krapp brühen am Bach zwei geduckte Gestalten hinstellend, gegen den dort beginnenden ausgebeugten Gemeindevall. Kein Zweifel, es waren die Wilderer, die, während ihre Verfolger sich an der Vorderrück abmühten, durch die Hintertür entwichen waren.

Anrufe blieben unbeachtet, ein paar nachgeschandte Schüsse erfolglos.

Am Morgen suchten und verfolgten sie dann die Spuren des Waldes, nachdem sie rechtis abgehoben war. Die andere aber ließ sich ganz deutlich bis zum Hof der Großreichshofes verfolgen und erlosch erst innerhalb des Waldes, zwischen Erdboden und unter zahlreichen anderen Fußspuren, die das Gelände seit dem Morgen dort frey und quer gogen.

Sie ließen sich dann, da der Hausherr nicht dabei war, von Wirtin den Schlüssel zur Hütte geben und traten borthin zurück. Im Wohnraum der Hütte war nichts Auffälliges zu entdecken. Aber unten im verschlossenen Keller fanden sie, unter altem Gerümpel versteckt, zwei tabellöse moderne zusammenlegbare Augestellen, mehrere erst kürzlich abgegebene Kehl- und Stützstütze, ein paar

